

Aurelias lebendiges Archiv

Alle Dinge im Archiv haben ihre eigene Geschichte. Genauso wie Menschen. Jedes Ding kann Geschichten aus vergangenen Zeiten und von einzigartigen Menschen erzählen. Nur wenige Leute können diese Geschichten verstehen. Aurelia hatte diese besondere Gabe. Sie war eine kleine, alte Dame mit schütterem, grauem Haar. Ihre Erscheinung war eher unauffällig, so dass keiner wirklich Notiz von ihr nahm. Sie lauschte den Geschichten der gesprächigen Dinge sehr gern. Doch ein Ding bereitete ihr Sorgen, denn es hatte jegliche Geschichten aus seinem Leben vergessen: eine kleine, schneeweiße Schreibfeder, die nicht wusste wer sie war oder wo sie her kam.

Jeden Tag pünktlich um halb acht verließ Aurelia das Haus, überquerte die Straße und schlug dann in Richtung Deutsches Literaturarchiv Marbach ein. So auch an diesem Tag, denn sie arbeitete dort als Archivarin eines winzigen vergessenen Unterarchivs. „Es ist in vielerlei Hinsicht anders“, dachte sie bei sich, als sie die Tür ihres liebsten Ortes aufschloss. „Aber ich mag dieses von außen so unscheinbare Archiv, denn innen sprüht es nur so von Leben!“. Mit diesem Gedanken trat sie ein und warf eine fröhliche Begrüßung in den Raum. In den Bilderrahmen begannen sich die Personen zu regen: „Guten Morgen, Aurelia! Gibt es Neuigkeiten von der Welt dort draußen? Du musst uns alles erzählen!“ Goethes Schreibtisch knarzte zustimmend, woraufhin Michael Endes Standuhr ebenfalls laut gongte. Auf einmal huschte der Archivarin die kleine Schreibfeder über die Schulter und blieb frech vor ihrem Gesicht stehen. „Wo ist meine Zeitung?“, schrieb sie in ungeduldigen Buchstaben in die Luft. „Ich wünsche dir auch einen schönen guten Morgen, du neugierige Feder!“, mit einem Schmunzeln zog die Archivarin eine zusammengerollte Zeitung aus ihrer geräumigen Handtasche und legte sie auf den Schreibtisch. „Hätten nur ein paar Menschen etwas Interesse an uns, den besonderen Dingen berühmter Schriftsteller“, klagte eine piepsige Stimme, die von einer Frau aus einem Bild stammte, „Sie würden mehr Informationen für uns mitbringen! Früher hing ich bei Theodor Fontane. Er las immer die Zeitung, erzählte mir die Nachrichten und nahm die Berichte zur Inspiration für seine Balladen. Unter meinen Blicken schrieb er sie“ Währenddessen begann die Feder die Zeitung gründlich zu lesen und blätterte immer wieder mühsam um. Aurelia machte sich daran, etwas Staub zu wischen und den anderen Dingen von den heutigen Nachrichten zu berichten. Immer wieder wurde sie unterbrochen, weil irgendein Gegenstand eine Geschichte aus seinem Leben erzählen wollte. Als sie wieder zurück zu ihrem Schreibtisch ging, um nach der Feder zu sehen, sah sie, wie diese gebannt vor einem Bild der Schillerstatue stand. „Geht es dir gut, Feder?“, fragte sie besorgt. Bei diesen Worten regte sich die Feder wieder und schrieb blitzschnell in die Luft: „Ich erinnere mich!“ Kaum war die Schrift verblasst da flitzte sie auch schon aus dem Raum. Die anderen lebenden Dinge im Archiv taten es ihr aus Neugierde gleich. Bevor sie wusste was geschah, rannte auch Aurelia entsetzt hinterher. Eben auf der Straße angekommen, entdeckte sie ihre geliebten Dinge. Sie rasten angeführt von der kleinen Schreibfeder in Richtung Altstadt. „Was ist nur mit ihr? So kenne ich meine liebe Feder doch gar nicht!“, stellte die gebrechliche Archivarin fest und hastete ihnen verunsichert hinterher.

Doch bei der ersten Straßenkreuzung hatte sie die Ausreißer aus den Augen verloren. Hektisch drehte sie ihren Kopf in alle Richtungen. Gerade noch konnte sie die bereits verblässende Schrift der Feder an einer Hausecke erlesen. „Schillers Geburtshaus“. Aufgeregt eilte Aurelia so schnell sie konnte zu dem alten Fachwerkhaus.

Schweißgebadet und außer Atem stemmte sie die Tür zu dem Museum auf. Inständig hoffte sie ihre Dinge hier zu finden. Für Aurelia waren sie weit mehr als Archivgut. Sie waren Freunde. So suchte sie jeden Winkel des Untergeschosses ab, fand jedoch keine Spur von ihren Freunden. Angst stieg in ihr auf. Könnten die Dinge ganz woanders sein? Sie kannten die Gefahren der heutigen Welt doch nicht! Die Autos, die Menschen und noch so viele mehr! In den Räumen des Obergeschosses waren wieder keine Hinweise zu finden. Hoffnungslos betrat sie den letzten Raum und erschrak, als Hermann Hesses Notizbuch um sie herum flatterte und sie hinein drängte. In dem Raum, der einst Schillers Arbeitszimmer war, zerrten nun alle lebenden Dinge gemeinsam an einer Bodendiele. Jetzt bemerkten sie, dass Aurelia im Raum war und die Feder erhob sich federleicht zurück in die Luft. „Ich erinnere mich an mein früheres Leben! Mach diese Diele weg!“, verlangte sie aufgeregt. In Aurelia tobte ein innerer Kampf. Sollte sie das Bodenbrett hoch heben und das Risiko eingehen ein denkmalgeschütztes Haus zu beschädigen? Oder sollte sie vielleicht ärgerlich auf die kleine Feder sein? Letztlich siegte ihre Neugier und sie ging in die Knie. „Wenn es dir so wichtig ist, hebe ich die Diele eben hoch“, verkündete die alte Dame. Dann schob sie einen Finger in das Astloch des Brettes und stellte mit Erstaunen fest, dass es lose war. Alle schienen die Luft anzuhalten, als Aurelia die Bodendiele hoch hob und einen kleinen Hohlraum unter dem Boden frei machte. Zum Vorschein kam eine Menge Staub und Mäusedreck. In dem Staub der Jahrhunderte eingebettet, lag dort ein kleines, vergilbtes Pergament. Atemlos befreite sie es von dem ganzen Dreck und reichte es an die Feder weiter. Es war ein Gedicht unterzeichnet mit „Friedrich Schiller“. „Ich bin Schillers Schreibfeder! Als ich das Bild seines Denkmals gesehen habe, kamen alle meine Erinnerungen auf mich eingestürzt. Es ist, als ob ich nie etwas vergessen hätte! Ich weiß zwar nicht wieso er dieses Gedicht da unten versteckte, aber ich möchte es gerne behalten. Ich will ihn nicht nochmal vergessen!“, schrieb Schillers Schreibfeder in die Luft, bevor sie sich auf den Weg zurück nach Hause machten.

Dort angekommen standen sie gemütlich und wieder vereint zu Hause um den Schreibtisch versammelt und begutachteten das wiederentdeckte Gedicht. Alle freuten sich. Doch die Freude der Schreibfeder übertraf jegliches Gefühl. Sehnsuchtsvoll schrieb sie über ihr Leben mit Schiller, wie er Gedichte und Texte verfasst und sie selbst alles aufgeschrieben hatte. Endlich konnte auch sie Geschichten aus ihrem Leben erzählen! Und das tat sie, wie es niemals zuvor ein anderes Ding aus dem Archiv getan hatte. Aurelia brauchte sich nun keine Sorgen mehr um ihre kleine, weiße Feder zu machen.

Der Trubel des Tages wurde vergessen. Doch eines sollte niemals vergessen werden: Schillers Gedicht. Vorerst sollte es ein Geheimnis zwischen Aurelia und ihrem lebendigen Archiv bleiben.

Und wer weiß welche Geheimnisse dahinter steckten und warum es von Friedrich Schiller versteckt wurde...